

M. W. Kempner den Grad und die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber.

Der Fachbereich ehrt in Robert M. W. Kempner einen hervorragenden Juristen, Historiker, Publizisten und Sachbuchautor, einen massgeblichen Vertreter der durch das Dritte Reich exilierten Deutschen, einen Mann, der sich stets kompromisslos gegen das Unrecht gestellt und die politische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland aktiv mitgeprägt hat.

Robert M. W. Kempner hat sich in seinen Schriften und in seinem Handeln unermüdlich und unbeirrt für die Durchsetzung von humanen Rechtsnormen und rechtsstaatlichen Verfahren im Umgang mit Tätern und Opfern des Nationalsozialismus eingesetzt.

Seine literarische, journalistische und dokumentarische Tätigkeit wendet sich an eine breite Öffentlichkeit und gegen das Vergessen; sie trägt dadurch wesentlich zur Aufarbeitung von schlimmer Vergangenheit bei.

Osnabrück, 30. Mai 1986

Der Dekan

Prof. Dr. Wolfgang Asholt

(Herausgeber: Prof. Dr. Tilmann Westphalen im Auftrag des Fachbereiches Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Osnabrück. Redaktion: Angela Gutzeit (Presse- und Informationsstelle der Universität Osnabrück) und Thomas Schneider, Dezember 1986, 84 Seiten.)

22 Schülerbriefe zum Thema »Hilfe für verfolgte Juden in den NS-Verfolgungsjahren«

Durch Hinweise des Klassen- und Religionslehrers Konrektor *Karl Heinz Jutz (Bachschlossschule Bühl)* bezeugten Schüler der Klasse 9b der Schule mit einzelnen Briefen ihr lebhaftes Interesse am Thema »Hilfe für verfolgte Juden in den NS-Verfolgungsjahren«:

Aus den gehörten Erfahrungen und mit Material über das Geschehen in den NS-Jahren an und mit der Verfolgung der Juden, auch im Zusammenhang mit dem den Schülern übersandten Freiburger Rundbrief, ergab sich für die Schüler die Frage nach Ausländerfeindlichkeit heute. Sie luden iranische Asylanten ein, die in ihrer Schule Deutschunterricht erhielten, zur Teilnahme an einer Unterrichtsstunde bei ihnen und sprachen mit ihnen in einer ihrer Geschichtsstunden auch über die NS-Verfolgung und damalige Hilfsmassnahmen.

Es ist erfreulich, dass überhaupt Schülerinnen und Schüler seit einiger Zeit für die Verfolgungsmassnahmen in der NS-Zeit und den Geschehen ein besonderes Interesse bezeugen und dies in Briefen zum Ausdruck bringen.

Im folgenden weisen wir auf die vom Literaturkurs 1986/87 erarbeiteten Gedichte über den Jüdischen Friedhof Offenburg hin. (Vgl. u. S. 136. Jüdischer Friedhof Offenburg – Gedichte.)

G. L.

23 Widerstand gegen den Nationalsozialismus – eine Literaturübersicht

Dem »Parlament« Nr. 9–10, Bonn, 28. 2./7. 3. 1987, entnehmen wir die folgende Übersicht (Red. d. FrRu):

Widerstand gegen den Nationalsozialismus – eine Literaturübersicht

Obwohl die Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland in vielen Aspekten und Zielen der Verfassung ohne die Erfahrungen nicht recht verständlich ist, die aus dem Kampf gegen eine menschenverachtende Diktatur resul-

tierten, fühlten sich viele Widerstandskämpfer mit ihren Angehörigen nach 1945 missverstanden, geschmäht und sogar verachtet. Mancher Nachfahre derjenigen, die im Widerstand ihr Leben gelassen hatten, suchte sich vor seinen Zeitgenossen zu verbergen – und auch die überlebenden Gegner des Regimes verharrten in Distanz und Zurückhaltung gegenüber Mitbürgern, die vielfach im Widerstand nur Verrat oder den Versuch erblickten, in letzter Minute die eigene Haut zu retten. In jüngster Zeit ist ein grundlegender Wandel festzustellen. Die Beschäftigung mit dem Widerstand überschreitet weit den Rahmen offiziellen Erinnerns und dringt in immer neue Bereiche der nachgerade unüberschaubar werdenden Widerstandsgeschichte vor. Dass die offiziellen Gedenkfeiern keineswegs Pflichtübungen der Politiker sind, zeigen zwei Redensammlungen, die im Auftrag des Informationszentrums Berlin erschienen sind. Sie machen viele eindrucksvolle Reden sowohl der Berliner Gedenkveranstaltung als auch der Bonner Veranstaltungen zum 20. Juli 1944 deutlich, die vom Zentralverband demokratischer Widerstandskämpfer ausgerichtet worden sind.

Informationszentrum Berlin (Hrsg.): Der 20. Juli 1944. Reden zu einem Tag der deutschen Geschichte. Bd. 1. Wissenschaftlicher Autorenverlag WAV, Berlin 1984; 225 S. (kostenlos erhältlich bei: WAV GmbH, Lietzenburger Strasse 91, 1000 Berlin 15)

Die »Berliner« Redensammlung beginnt mit einem Leitartikel des ehemaligen Chefredakteurs des »Tagesspiegel« über den »anderen 20. Juli« und eröffnet die eigentliche Dokumentation der Ansprache mit Ernst Reuter zur Einweihung der Gedenkstätte an dem Ort von Stauffenbergs Hinrichtung im Jahre 1953. Der berühmten Rede des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss in der neuen Freien Universität von 1954 wird die Rede von Olbrichts Schwiegersohn Heinrich Georgi vorangestellt, der in der »Auflehnung des sittlich gebundenen, verantwortungsbewussten Menschen gegen das Böse schlechthin« den Kern des Umsturzversuches benennt. Insgesamt zeigen die Reden, dass gerade die Berliner Veranstaltungen der öffentlichen Reflexion über den »Grund von Politik« (Richard von Weizsäcker) dienten und mit dem Nachvollzug der Motivation eines prinzipiellen Widerstands zum Prinzip von politischem Handeln und Wollen vordringen konnten. Reden von Carlo Schmid, Gustav Heinemann, Gerhard Jahn, Dietrich Stobbe, Manfred Rommel, Eberhard Diepgen und Helmut Kohl decken die politische Reflexion, die Ansprachen von Fabian von Schlabrendorff, Carl Zuckmayer, Eberhard Bethge, den Brüdern Carl Friedrich und Richard von Weizsäcker, schliesslich von Emmi Bonhoeffer und Klaus von Dohnanyi die Erfahrungen der in den Widerstand mit einbezogenen Redner ab – und bemerkenswert bleiben auch die Reden derjenigen, die über Widerstand und politische Bildung nachdachten – von Ernst Steinbach über Axel von dem Bussche bis zu Werner Knopp und Hans Buchheim.

Nachdem die Gedenkveranstaltungen zum 20. Juli 1944 nur noch in Berlin stattfinden sollen, ist es folgerichtig, auch die Geschichte der Bonner Veranstaltungen in derselben Weise wie die Berliner Doppelveranstaltungen im Bendlerblock und an der Hinrichtungsstätte in Plötzensee zu dokumentieren. Die meisten der in Bonn gehaltenen Reden liegen nun in einem zweiten Redenband vor:

Informationszentrum Berlin, Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hrsg.): Der 20. Juli 1944. Reden zu einem Tag der deutschen Geschichte. Bd. 2. Eigenverlag, Berlin 1986; 228 S. (kostenlos erhältlich bei: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstrasse 13, 1000 Berlin 30)

Er beginnt mit einer der ersten in einem Repräsentativorgan der Bundesrepublik gehaltenen Ansprachen über den Widerstand in seiner Breite und Vielfalt: Mit der Ansprache von Karl Ibach, der heute Vorsitzender des Zentralverbands demokratischer Widerstandskämpfer und Präsident der wichtigsten internationalen Widerstandskämpferorganisation FILDIR ist, im Landtag von Nordrhein-Westfalen 1956.

Die Bonner Reden sind durchgängig politischer als die Berliner Ansprachen, denn sie stellen Verbindungslinien zwischen der Nachkriegsordnung und dem Widerstand her und geben auf diese Weise über das Selbstverständnis der aus historischem Bewusstsein handelnden Politiker ganz unterschiedlicher Parteien Auskunft. In der Redendokumentation finden sich die Ansprachen von Ernst Lemmer und Baptist Gradl neben denen von Fritz Erler (eine seiner letzten öffentlichen Ansprachen überhaupt) und Annemarie Renger. Rosenberg und Vetter reflektieren aus ihrer führenden Position in der Gewerkschaftsbewegung über den Widerstand aus der Tradition der Arbeiterbewegung, und Wolf Graf Baudissin und Ulrich de Maizière erinnern indirekt an den Hintergrund eines neuen Führungskonzepts der Bundeswehr und eines neuen Selbstverständnisses der bewaffneten Macht. In den Ansprachen von Werner Goldberg und Josef Mick wird die Alternative hervorgehoben, die sich im Widerstand verkörperte, und Hans Stercken reflektiert als Direktor der Bundeszentrale für politische Bildung über »Widerstand als Bürgerpflicht«. Die neueren der dokumentierten Reden wurden von Vertretern der SPD, CDU und FDP gehalten und machen deutlich, welche politische Gemeinsamkeit gerade in der Erfahrung wurzelte, die mit dem Widerstand verbunden bleibt – so, wenn etwa Antje Huber über »Mitmenschlichkeit als Verpflichtung des Widerstandes«, Hans Katzer über »Menschenrechte als Massstab des Widerstandes« und Heinrich Windelen über »Freiheit und Menschenwürde« sprachen oder ganz gegensätzlich temperierte Politiker wie der damalige Bundespräsident Karl Carstens und Innenminister Baum das Vermächtnis des Widerstands als Zukunftsaufgabe und Auftrag reflektierten. Bemerkenswert bleiben auch die biographisch gefärbten Reden – von Fabian von Schlabrendorff, Karl Ibach bis hin zu Klaus von Dohnanyi – besonders eindrucksvoll ist aber auch das Bekenntnis eines jüngeren Politikers wie Matthias Wissmann zur Geschichte als Grundlage politischen Handelns und politischer Ordnung.

Die Reden zum 20. Juli 1944 zeigen einerseits die Bemühung der deutschen Nachkriegsgesellschaft um die Vergewärtigung der Substanz des Widerstands gegen den Nationalsozialismus, zum anderen aber auch die Zeitbedingtheit mancher Massstäbe, Deutungen und Vergewisserungen. So wird sichtbar, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit immer zu einem guten Teil die Deutung der Gegenwart spiegelt – die Herausforderungen etwa der Entwicklungen innerhalb der DDR zwischen dem 17. Juni 1953 und dem 13. August 1961 werden ebenso reflektiert wie die Auseinandersetzung innerhalb der Bundesrepublik um die Wiederaufrüstung, die Auseinandersetzung über Atomwaffen, die Kontroversen über Verjährungsfristen, Notstandsgesetze oder Proteste gegen Energie- und Rüstungspolitik. Diese Abhängigkeit der Deutung möglicher Substanz des Widerstands von Zeitströmungen und jeweils aktuellen Anschauungen ist keine Gefahr für die Auseinandersetzung mit vergangenen Erfahrungen, sondern Beweis ihrer Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit. Die Substanz erweist sich in der Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart – die gegenwärtigen Erfahrungen dienen als Deutungsmuster, das

immer wieder die historische Wirklichkeit bricht, ebenso aber für das Gegenwartsverständnis aufschliesst.

Besonders deutlich wird diese Würdigung des Widerstands aus wachem Gegenwartsbewusstsein in der klassischen Würdigung der »deutschen Opposition« durch Hans Rothfels. Es ist gut, dass der angesehene und erfahrene, in der Bewertung gleichermassen offene und kritische wie auch immer wieder auf Quellenbefunde bezogene Münchener Zeithistoriker Hermann Graml die Betreuung der Neubearbeitung übernommen hat, die im darstellenden Teil der noch von Hans Rothfels, dem Nestor der deutschen Zeitgeschichte, betreuten Ausgabe letzter Hand von 1969 folgt. Auch dieser nunmehr fast zwanzig Jahre alten Überarbeitung des einflussreichen Zugangs zur gesamten Widerstandsgeschichte hat Graml als Betreuer gedient – auf diese Weise hält er ein bis heute durch seine Vielfalt und Differenzierung, aber auch durch klare Massstäbe ausgezeichnetes Werk auf der Höhe der Zeit. Rothfels deutet Widerstand als »Umkehr«, welche die »Rangordnung der Werte« wieder zurechtrücken wollte. Er bewahrt sich deshalb ein sensibles Gespür für die Bedeutung »ethisch-religiöser Postulate«, die ihm zufolge an die Stelle »politisch-säkularisierter Vorstellungen« traten. Diese Perspektive ist zwar von einer soziologisch inspirierten Widerstandsforschung erheblich modifiziert worden, dennoch ist sie damit nicht überholt. Denn es ist für die Erfassung von Staatszielen und -zwecken eines Gemeinwesens, welches sich zu Freiheit, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit und Pluralität bekennt, geradezu unvermeidlich, sich Klarheit über Grundmassstäbe des politischen Lebens zu verschaffen. Deshalb bekennt sich Rothfels dazu, »zum Prinzipiellen vorzustossen«, also zu den »Kräften moralischer Selbstbehauptung, die über die Erwägung des bloss politisch Notwendigen weit hinausgehen«. Die Arbeit von Rothfels hat nicht nur aus wissenschaftsgeschichtlichem Grunde bleibenden Wert – sie spiegelt das Selbstverständnis eines grossen Gelehrten, für den Zeitgeschichte immer die Geschichte der lebenden Generation war und der deshalb auch die geistigen Auseinandersetzungen der Lebenden mit ihren ganz spezifischen individuellen und kollektiven Erfahrungen einschloss.

Graml stellt der Neuausgabe »einleitende Bemerkungen« voran, nicht nur, um den sich wandelnden Forschungsstand zu skizzieren, sondern vor allem, um die Studie über die »deutsche Opposition« historiographisch zu deuten. Für Rothfels verkörpert sich im Widerstand ein Dienst an Idealen, die zu einem grossen Teil im preussischen Staatswesen, für ihn auch »eine der historischen Realisierungsmöglichkeiten von Humanität« (S. 12), geschichtsmächtig und lebensgestaltend wurden. Er wollte seine Gegenwart in diesem Sinne beeinflussen – daraus erklärt sich manch fragwürdige Bewertung, etwa der Gruppe um Arvid Harnack und Harro Schultze-Boysen, aber auch eine ganz ursprüngliche und bis heute frisch wirkende Aufgeschlossenheit für alltagsgeschichtliche, wahrnehmungshistorische und gruppenspezifische Fragestellungen.

ROTHFELS, HANS: Deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, neue und erweiterte Ausgabe, eingeleitet von Hermann Graml. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1986; 260 S.

Rothfels veränderte von Auflage zu Auflage seine bis heute gültige Untersuchung, die zunächst auf die Beeinflussung des Auslands zielte und erst in den fünfziger Jahren eine ihm selbst unerwartete Binnen-Wirkung entfaltete. Immer machte er auf Unterschiede zwischen Verfolgung und Widerstand aufmerksam, um einer Inflationierung des Widerstandsbegriffs zu begegnen. Damit spiegelte

sich in seinem Werk der Wunsch, eine Ausnutzung des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in den politischen Tageskämpfen zu verhindern. Es wollte das Besondere deutlich machen, welches nicht die Verbreitung in kleiner und billiger Münze vertru. So finden sich neben den Schilderungen der Widerstandsgruppe um Beck, Goerdeler und Stauffenberg auch frühe Zugänge zur Weissen Rose und zum Kreisauer Kreis, und dies in einer Weise, die bereits als ein deutlich alltagsgeschichtlicher Zugang charakterisiert werden kann. Er bestimmt vor allem die moderne Regionalgeschichte des Widerstands, die inzwischen einen bemerkenswerten wissenschaftlichen Standard erreicht hat und keineswegs mehr in den detailreichen Beschreibungen regionaler und lokaler Sonderentwicklungen ihre Rechtfertigung erblickt.

MATTHIAS, ERICH / WEBER, HERMANN (Hrsg.) unter Mitwirkung von Günter Braun und Manfred Koch: Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim. Edition Quadrat, Mannheim 1984; 554 S.

In beachtlicher Weise wird dieser hohe Stand regionaler Widerstandsgeschichte in zwei umfangreichen und materialgesättigten Studien über den Widerstand in Mannheim und Bremen deutlich. Beide Arbeiten setzen in ihrer Weise Massstäbe und müssen deshalb als Marksteine der modernen Stadtgeschichte gelten. Beide Studien wurden von den Kommunen gefördert; gleichzeitig aber liessen die Stadt- und Landesverwaltungen den mit der Bearbeitung betrauten Wissenschaftlern freie Hand bei der Quellenbearbeitung, der Akzentuierung und Bewertung von Inhalten. Die Mannheimer Studie spiegelt gleichsam die andere Seite eines Forschungsprojektes über die »Judenverfolgung in Mannheim«; das bedrängende Schicksal vieler Verfolgter haben die Verfasser der Bremer Studie hingegen einbezogen in die quellengesättigte Schilderung der Lebensverhältnisse unter dem Hakenkreuz.

Mannheim gilt als eine der deutschen Städte, »in denen der Widerstandskampf gegen die NS-Diktatur deutliche Zeichen setzte« (S. 11). Die Mitarbeiter des Mannheim gewidmeten Bandes wollen erfassen, wie sich Verfolgung und Widerstand »konkret« abspielten. Widerstand und Unterdrückung bleiben aufeinander bezogen, und weil sich die Unterdrückung gegen viele oppositionelle und dissidente Gruppen, Organisationen und einzelne Personen richtete, gelingt es den Verfassern auch, in beeindruckender Weise die soziale Breite und politische Vielfalt der Mannheimer Widerstandsbewegung sichtbar zu machen. Die Notwendigkeit, vielen Verästelungen nachzuspüren, erklärt die lange Laufzeit des Projektes, dessen Abschluss ursprünglich sogar einmal auf die frühen siebziger Jahre geplant war. Aber gerade die regionale Widerstandsgeschichte lässt sich nicht in das Gerüst fester Termine bringen, die oftmals von Jahrestagen beeinflusst werden. Hinzu kam, dass einer der geistigen Mentoren des Projektes, Erich Matthias, auf tragische Weise verunglückte – sein Kollege Hermann Weber führte das Werk zum Ende. Nach einer gründlichen Einleitung über die wirtschaftliche Entwicklung von Mannheim in der Weimarer Republik, der mit der Wirtschaftskrise sich verstärkenden Radikalisierung und über die Folgen der nationalsozialistischen Machtergreifung im lokalen politischen System behandeln die Autoren drei Schwerpunkte: den Arbeiterwiderstand aus den Reihen von Sozialdemokraten, sozialistischen Gruppen und Kommunisten; den christlichen Widerstand nicht nur der Mitglieder grosser Konfessionen, sondern auch der kleinen Glaubensgemeinschaften; schliesslich – unter Verantwortung nur eines Autors – die »Volksopposition«. Dabei gelingt es den Mitarbeitern durchgängig, sich ganz auf die lokalen und regionalen

Überlieferungen zu konzentrieren – hier spiegelt sich nicht das Allgemeine im Besonderen, sondern das ungem. farbig und niemals monotone Besondere entfaltet sich als Grundlage allgemeiner und übergreifend vergleichender Untersuchungen und Deutungen des regionalspezifischen Widerstands. Vielen lokalen Widerstandskämpfern wird auf diese Weise ein Denkmal gesetzt. Es geht aber nicht nur um die Erinnerung an lokale Gegner des Regimes, sondern auch um ganz grundsätzliche Fragen, etwa nach der Finanzierung der Widerstandsarbeit, der Auslandsbeziehungen, der betrieblichen Oppositionsarbeit, der Inhalte und der Verteilung von Propagandaschriften. Dabei werden, etwa bei der Untersuchung des kommunistischen Widerstands, manche Legenden der Parteihagiographie zerstört. Bemerkenswert ist auch, dass der nahezu regelmässig übersehene und vernachlässigte, aber keineswegs bedeutungslose Widerstand »anarcho-syndikalistischer« Gruppen dargestellt wird.

Um ähnlich präzise Binnendifferenzierung sind die Verfasser des Hauptabschnitts über den christlichen Widerstand bemüht. Kirchen stehen für sie nicht nur zwischen Anpassung und Widerstand – die Verfasser haben überdies ein klares Gefühl für die innerkirchlichen Konflikte, die heute zunehmend in den Mittelpunkt der kirchlich-zeitgeschichtlichen Forschung rücken. Die Konsequenzen der Machtergreifung, aber auch des bald einsetzenden Kirchenkampfes für das Gemeindeleben werden deutlich gemacht. Das Resultat ist freilich deprimierend, denn die volle Bedeutung des Kirchenkampfes wurde nicht verhaltenswirksam erkannt: »Man machte sich keine Gedanken . . ., ja wollte es letztlich vielleicht auch gar nicht, da man im Prinzip mit der Idee der Nationalsozialisten, auch bezüglich ihrer offiziellen Kirchenpolitik, einverstanden war« (S. 413). Auf diese Weise bestätigen sich Erinnerungen von Bekenntnispfarrern, die immer wieder ihre Isolierung beklagen und hervorheben, dass nur wenige hundert Geistliche als Mitverschworene einer Katakombenkirche betrachtet werden können.

Neueste Kategorien der Widerstandsgeschichte füllt Dieter Schiffmann, indem er »Unmut, Ungehorsam und Nonkonformität« als Ausdruck unorganisierter Opposition und Begleiterscheinung politischer Verfolgung interpretiert. Damit begibt er sich in ungesichertes methodisches Neuland – ein Abschnitt seiner Untersuchung berichtet deshalb über »Schwierigkeiten der Analyse«. Eine zentrale Grundlage für die alltagsgeschichtliche Widerstandsforschung sind die Unterlagen der Sondergerichte, die in überraschender Fülle überliefert worden sind und weitgehend einer systematischen Erschliessung harren, die Voraussetzung der weiteren wissenschaftlichen Arbeit ist. Nur in diesen Unterlagen lassen sich einzelne Widerstandskämpfer in ihrer ganzen Einsamkeit darstellen – angemerkt sei, dass auch die Widerstandsforschung der DDR zunehmend diesen Quellenbestand entdeckt und auf dieser Grundlage den Widerstand von Sozialdemokraten und unorganisierten Arbeitern neben den von Kommunisten stellt. Auch in der Mannheim-Studie finden sich zu diesem aufregenden Aspekt mancherlei weiterführende Hinweise. Insgesamt ist durch enge Kooperation von historisch und sozialwissenschaftlich kompetenten Wissenschaftlern – unter ihnen Historiker und Politologen wie W. Horn, Volker R. Berghahn, R. Schiffrers, K. Wegner, L. Albertin – über Jahre hinweg eine der beeindruckendsten neueren Studien zur Widerstandsgeschichte entstanden – zugleich ein Beispiel für die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Stadtverwaltungen und Universität. Der Aufwand hat sich mehr als gelohnt, und es bleibt nur zu wünschen, dass auch andere Kommunen diesem Beispiel folgen.

MARSSOLEK, INGE / OTT, RENÉ: Bremen im 3. Reich – Anpassung, Widerstand, Verfolgung. Carl Schünemann Verlag, Bremen 1986; 542 S.

Das Bremer Forschungsprojekt wurde ebenfalls aus öffentlichen Mitteln und aus Zuwendungen der Stiftung Volkswagenwerk finanziert, die die Widerstandsforschung zu einem Forschungsschwerpunkt ihrer Förderungsarbeit gemacht hat. Der Band ist aus einem umfangreicheren Manuskript hervorgegangen – er ist das Werk von zwei Wissenschaftlern, die sich ausdrücklich nicht auf die zwölf Jahre nationalsozialistischer Unterdrückung beschränken und in gleicher Weise die Isolation des Widerstands aus dem breiten gesellschaftlichen Umfeld vermeiden. Deshalb werden »Anpassung« und »Verfolgung«, als freiwillige Folgebereitschaft und Terror, ausführlich dargestellt – dies macht die Haltung der Widerstandskämpfer erst recht zur überragenden Leistung. Vom Aufbau her ähnelt die grosse Bremer Studie dem Mannheim-Projekt. Nach der Darstellung Bremens in der Auflösungs- und Endphase der Weimarer Republik stellen die Verfasser jedoch ausführlich die Geschichte des nationalsozialistischen Bremen dar – auf diese Weise entwickeln sie nicht nur eine Vorstellung von der breiten Anpassung des Bürgertums, das »Vorbehalte« hegte, sich aber dennoch »arrangierte«, sondern auch für das Verhalten der Arbeiterschaft zwischen Opposition und Anpassung. Immer wieder fügen die Verfasser grundsätzliche Exkurse ein, etwa über die Frage, ob die Machtergreifung abwendbar war und wie sich Alltagserfahrungen der Arbeiter widersprüchlich, lähmend und beruhigend auswirkten: Die »eindeutige Haltung gegenüber dem NS-Regime« ist die »Ausnahme« (S. 156) – für Heroisierung und Mystifizierung bleibt da kein Raum. Beeindruckend ist aber immer wieder, dass Marssolek und Ott zwar Fehlverhalten registrieren, aber niemals von moralisch überhöhter Position her urteilen. Präsent bleibt der Terror der einzelnen Verfolgungsinstanzen, die weitgehend aus den Quellen selbst dargestellt werden.

Im Mittelpunkt des Buches steht der Widerstand von Sozialdemokraten, Sozialisten aus Splittergruppen, Kommunisten und den Mitgliedern kleiner konfessioneller Gemeinschaften und der grossen Konfessionen. Niemals »heben« die Verfasser von der Bremer Wirklichkeit ab – sie konzentrieren sich ganz auf das regionale Quellenmaterial –, in dieser Beschränkung liegt eine wesentliche Bedeutung der Studie für die weitere Auseinandersetzung mit regionalspezifischen Voraussetzungen und Folgen des Widerstands. Die zweite Hälfte der Studie erschliesst weitgehend Neuland, weil nach den regionalgeschichtlichen Entwicklungen zwischen Verfolgung und »Vernichtung« gefragt wird. Die rassenhygienischen Vorstellungen zeitigten rasch Folgen: Zwangssterilisation, Vernichtung »unwerten Lebens«, die »Aussonderung« von Randgruppen und Minderheiten, schliesslich die Steigerung des Rassenwahns zum Völkermord werden eindringlich am Bremer Beispiel geschildert – in einer bedrängenden, anschaulichen, in die Bremer Lebensverhältnisse gestellten Weise.

Für die Geschichte des NS-Regime und des Widerstands verkörpert das Jahr 1939 eine entscheidende Zäsur: Die Ziele des Regime konkretisieren sich, der Druck auf die Bevölkerung steigt, und die Verfolgung Andersdenkender steigert sich zur Lebensgefahr als Folge auch kleiner, beiläufiger Verfehlungen. Gleichzeitig festigt sich die »doppelte Front« des Widerstands: zwischen Bombenflugzeugen und Gestapo, zwischen Überlebenswillen und dem Zwang, helfen zu müssen. Das Leben im Krieg beschränkt sich nicht mehr auf die eigene Stadt, denn im Zuge der Kriegshandlungen und Besatzungspolitik stossen Bremer

an vielen Orten auf die Folgen der nationalsozialistischen Rassen-, Kriegs- und Besatzungspolitik. Widerstand hingegen wird zunehmend auf den engen Lebensumkreis eingeschränkt. Die Grundlinien aus der Zeit vor 1939 setzen sich jedoch fort, sieht man vom Einsatz eines Fallschirmagenten, von der Bestrafung einzelner Gegner des Regime in den Strafeinheiten oder der Ausnutzung des Handlungsspielraumes durch Franz Stapelfeldt, einem »Wehrwirtschaftsführer«, ab, der sich zwischen Kooperation und Konfrontation zunehmend für den Kampf gegen das Regime und die Hilfe für Verfolgte entscheidet.

DAS HEIMWEH DES WALERJAN WRÓBEL. Ein Sondergerichtsverfahren 1941/42. Aufgezeichnet von Christoph U. Schminck-Gustavus. Dietz Verlag, Bonn, Berlin 1986; 154 S.

Dass die Wirklichkeit der Lager auch in den Städten zu spüren ist, belegen Marssolek und Ott in ihren Studien zur örtlichen Lagergeschichte. Sie schildern das Leben der Fremdvölkischen in der Rüstungsindustrie und der Häftlinge im Arbeitererziehungslager Farge, zitieren aus Ordnungen und Ermittlungsakten und machen deutlich, in welcher starkem Masse sich das Leben der »Sondergruppen« mit den Lebensverhältnissen anderer Deutscher verband. Dabei stützen sie sich auf Zuarbeiten des Bremer Historikers Christoph U. Schminck-Gustavus, der eine der vollständigsten Sondergerichtsakten zu einem sehr schönen, einfühlsamen Bericht über das Leiden und Sterben des jugendlichen polnischen Zwangsarbeiters Walerjan Wróbel verarbeitet hat. Dieses Buch sollte im Zusammenhang mit der Bremer Studie gelesen werden. Es eignet sich überdies besonders gut für den Geschichtsunterricht, der mit der Dimension des Alltags gerade das Schicksal des einzelnen in den Blick rückt. Und es zeigt zugleich die Nachwirkungen von Verfolgung und Widerstand in der Nachkriegszeit – als Entdeckungsgeschichte von Untaten, als Geschichte von Prozessen, aber auch von Versagen durch eine allzu rasche Integration derjenigen, die auf der Seite der Verfolger – als Richter, Lehrer, Vorarbeiter und Kapos und in anderen Positionen – das Unrechtsregime zunächst unterstützt und später vielleicht nur ertragen, aber niemals aktiv bekämpft hatten. Auch die Bremer Studie spürt immer wieder den Konsequenzen nationalsozialistischer Untaten nach, indem sie nach den Tätern fragt. So wird deutlich, dass 1945 auch eine Herausforderung, keineswegs aber ein völliger Abschluss war.

BUCHSTAB, GÜNTER / KAFF, BRIGITTE / KLEINMANN, HANS OTTO: Verfolgung und Widerstand 1933–1945. Christliche Demokraten gegen Hitler. Droste Verlag, Düsseldorf 1986; 288 S.

Diese Schwelle überspringt auch der als reich illustriertes Buch vorliegende Katalog der Ausstellung des Archivs der Konrad-Adenauer-Stiftung, der die wesentlichen Ergebnisse einer aufwendigen und erfolgreichen Dokumentation zur Geschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus aus der Tradition des christlich-politischen Bekenntnisses in Zentrumspartei, katholischer und christlicher Arbeiterbewegung, aus den Gruppen, die ganz bewusst die engen politischen und sozialen Grenzen ihrer Entstehung und Weimarer Wirksamkeit überwinden wollten, aufzeigt.

Neben einer instruktiven und vorsichtig gewichtenden, dennoch klaren Stellungnahme macht das Katalogbuch die Geschichte der Verfolgung deutlich, interpretiert auch das Exil als eine spezifische Form des Kampfes gegen das NS-Regime, entwickelt die alltäglichen Dimensionen des Alltags im Spannungsfeld von Verweigerung, Bewahrung des Zusammenhalts und der Verpflichtung zur Aufrichtig-

keit als Voraussetzung einer Verbreitung von Wahrheit. Im Kern werden einzelne Widerstandskreise dokumentiert: zuallererst der Kreis um Jakob Kaiser, den grossen Christdemokraten, dann um Goerdeler, der in diesem Sinne nur – ebenso wie die Kreisauer – als Strang der christlich-demokratischen Vorgeschichte vorgestellt werden kann. Denn beide Gruppen bemühten sich gerade um die Verbindungen zu Widerstandskämpfern aus anderen Traditionszusammenhängen. Deutlicher gehören die Widerstandsgruppen um das Kölner Ketteler-Haus in Düsseldorf und Freiburg in diesen spezifischen christlich-demokratischen Zusammenhang. Mit der »Aktion Gewitter«, die ausführlich dokumentiert wird, versuchten die Nationalsozialisten, jeden Ansatz einer Elitebildung für die Zeit nach der Befreiung vom Nationalsozialismus auszuschalten; dennoch gelang es bedeutenden Widerstandskämpfern, den Neubeginn zu beeinflussen. Besonders Berlin war zunächst ein wichtiges Betätigungsfeld, das aber bald durch die Wirkungsmöglichkeiten im Westen ergänzt und schliesslich ersetzt wurde.

Der Neubeginn ist aber nicht allein Ausdruck der Kontinuität des Wollens politischer Elite – er bleibt ebenso Ausdruck verwirklichter Befreiung von Menschen, die durch lange dunkle Jahre verfolgt wurden und niemals sicher waren, ob sie den Augenblick ihrer »Wiedereinsetzung in Menschenrecht und Menschenwürde« (K. Jaspers) erleben und überleben würden. Der Hinweis auf das Schicksal dieser Bedrohten und Gefährdeten schreibt sich heute leicht – es ist dem ersten Heft einer vielversprechenden Schriftenreihe vorbehalten, die ganze Wirklichkeit des Schreckens und damit zugleich die Kontrastfolie des Widerstands in das Bewusstsein zu heben. Die neue Heftreihe stellt nach langer Zeit ähnlichen Schriftenreihen, die in Polen, Frankreich und in der DDR die Erforschung der Konzentrationslager und der in ihnen lebenden Menschen befördern, ein gewichtiges Gegenstück zur Seite. Es ver-

sammelt Abhandlungen und Einführungen in die geschichtswissenschaftliche Problematik neben Erinnerungen von Befreiten und Befreiern – besonders beeindruckend ist das Lagertagebuch von Arthur Haulot über die qualenden Jahre vom Januar 1943 bis zum Juni 1945. Dieses Tagebuch ist ein wichtiges Zeugnis des Häftlingswiderstandes – nicht weil es von Kämpfen, Konspirationen und Befreiungsversuchen berichtet, sondern weil sich in ihm der Wille greifen lässt, angesichts des Schreckens Reste der menschenwürdigen Existenz zu bewahren und Selbstbehauptung als eine besondere Form des Häftlingswiderstands zu praktizieren. Wie schwer dies angesichts des Schreckens und der täglichen Herausforderung im Leben der Lager und der ständigen Unsicherheit war, zeigt auch die Erinnerung von Max Mannheimer an sein Leben in Theresienstadt, Auschwitz, Warschau und Dachau. Die Herausgabe der Dachauer Hefte ist ein verlegerisches Ereignis und ein Zeugnis langjähriger Bemühungen der Leiterin der Dachauer Gedenkstätte Barbara Distel um eine angemessene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – es bleibt nur zu hoffen, dass diese Dachauer Hefte künftig regelmässig erscheinen können und sich unter den harten Bedingungen des Buchmarktes durchsetzen.

BENZ, WOLFGANG / DISTEL, BARBARA (Hrsg.): Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Heft 1: Die Befreiung. Verlag Dachauer Hefte, Dachau: Dezember 1985; 231 S.

Widerstand als Wortfeld hat sich in den vergangenen Jahren weit differenziert. Dadurch ist der begrifflich geleistete Zugang zur vergangenen Wirklichkeit breiter, aber auch schwerer geworden. Die Ergebnisse können sich – meine ich – sehen lassen.

Peter Steinbach